

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Brief von Betty Paoli an Hermine Villinger, 1885-1893**

**Paoli, Betty**

**o.O., 1885-1893**

[urn:nbn:de:bsz:31-370087](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-370087)

101011111

[Frau Schratt als Vorleserin.] Als solche war die liebenswürdige Künstlerin heute nicht blos für die Mitglieder des Vereines der Literaturfreunde, sondern auch für alle ihre Freunde eine ganz neue Erscheinung, denn unseres Wissens ist Frau Schratt bisher noch niemals öffentlich als Vorleserin aufgetreten. Es war also ein Debüt, und wir fügen gleich hinzu: ein vielversprechendes Debüt. Im Anfang kämpfte die Künstlerin mit der üblichen Befangenheit der Debütantinnen; als sie sich aber etwas warm gelesen und den Rapport mit dem überaus zahlreichen Publicum, das den geräumigen Saal im „Hotel Continental“ bis aufs allerletzte Plätzchen füllte, gewonnen hatte, da las Frau Schratt mit so anziehender Vertraulichkeit, mit so schlichter Natürlichkeit und mit so offener Freude an den kleinen Dichtungen, die sie, ihrer Eigenart entsprechend, gewählt hatte, daß sich der Beifall von einem Stückchen zum andern steigerte und die fröhlichste Stimmung platzgriff. Frau Schratt begann mit einer italienischen Räubergeschichte: „Ja oder Nein“ aus den sentimental-humoristischen Touristenbildern aus Italien von Ludwig Hebesi. Dann las sie eine poestvolle Humoreske, „Auch ein Roman“, von der prächtigen Schwäbin Hermine Billinger, eine reizende Kindergeschichte. Hierauf zwei Stücke einheimischen Humors: „Die Dachlawine“ von Ed. Bözl und „Guten Morgen“ von Vincenz Chiavacci; die letztere Geschichte mit ihrer innig empfundenen Lebenswahrheit in der Schilderung des kleinbürgerlichen Familienlebens der Wiener wurde ganz besonders freundlich aufgenommen. Dazu kamen dann in wirksamem Contrast die scharf pointirten bairischen und niederösterreichischen Dialektgedichte von Karl Stieler und Moriz Schadel. Zum Schlusse spielte Frau Schratt mit Professor Udel eine kleine Scene: „Die Singstunde“, die mit ihrem parodistischen Humor und mit der scharfen Komik Udel's die heiterste Wirkung erregte.

Sträflingsfonds, sagt Czjzet, könne am besten durch eine öffentliche Auktion  
Handlung angerechnet werden. Habe ja doch selbst der Staatsanwalt  
in Rutenberg einen Aufruf zur Bildung eines Vereins behufs Unter-  
stützung entlassener Sträflinge veröffentlicht.

Bezüglich des Mordes selbst stellt der Angeklagte entschieden  
in Abrede, daß ihm Dolezal und Dragoun überhaupt  
irgend etwas davon erzählt hätten. Er habe am 23. December beim Prager  
Strangerichte für vier verhaftete Collegen eine Caution von 30,000 fl.  
erlegt und diese um 4,8 Uhr Abends, als sie aus der Haft entlassen  
wurden, im Fiaker nach Hause begleitet. Nur durch einen Zufall  
— er habe nämlich einen Brief von seiner Braut erwartet —  
sei er an jenem Abend in seine Wohnung gekommen. Wäre dies nicht  
geschehen, so würde er heute nicht auf der Anklagebank sitzen. Er  
habe den Angeklagten 12 fl. gegeben, und zwar 2 fl. als  
Unterstützung, 10 fl. als Darlehen. Er würde wünschen, daß  
Mrva hier säße. Schon aus diesem Grunde könne er zu  
dessen Ermordung weder gerathen noch angeeifert haben. Er  
würde Dragoun und Dolezal gesagt haben, sie sollten es nicht thun,  
weil Mrva für den Omladina-Proceß ein wichtiger Entlastungszeuge  
geworden wäre. Schon aus diesem Grunde müsse er den Verdacht  
zurückweisen, als ob er von dem Morde etwas gewußt hätte. Er  
verabscheue die That Dolezal's und Dragoun's. Wenn  
er eine Ahnung gehabt hätte, daß sie gegen Mrva etwas beabsichtigen,  
so wäre es höchstens die gewesen, daß sie ihn durchprügeln  
wollten. An einen Mord zu denken, wäre ihm im Traume nicht  
eingefallen.

Czjzet erklärt sich auch bezüglich des Verbrechens der Ruhe-  
störung und des Vergehens der Geheimbündelei für nichtschuldig.  
Er stellt die Existenz eines Geheimbundes Omladina entschieden  
in Abrede.

Der Vorsitzende hält ihm vor, daß er den Häftlingsfonds  
verwaltet und für die Verhafteten Cautionen beschafft habe. —  
Der Angeklagte erwidert hierauf, er habe nicht nur für die in  
diesem Proceß verwickelten, sondern auch für andere Häftlinge gesorgt.  
In seinem Vorgehen habe er umsoweniger etwas Ungeheuliches er-  
blicken können, als er Alles mit Erlaubnis des betreffenden Gerichts-  
vorsitzenden gethan habe. Die Beziehungen zu seinen in den Omladina-

Wien 16 März 1894.

Ist Ihnen nicht anfangs,  
Kunze, mein sehr lieber Herr,  
meine die bisfolgenden Zeitschrift  
aus der Natur freien Presse  
sowie gestrige Ausgabe zu schicken.  
Die Zeitschrift wird Ihnen bestimmt,  
dies Ihr Ausdruck in Wien  
genügt und blüht, und dies  
die für die „Waldschnecke“  
Kunze „Waldschnecke“  
bei mir die in der Presse, schon seit  
Jahren mit der Natur, Gärten  
sowie Konstitution zu befehlen können  
über von mir, die in der Natur,

rapare  
staatsanwalt  
ehufs Unter-

e entschieden  
überhaupt  
beim Prager  
on 30,000 fl.  
ast entlassen  
inen Zufall  
erwartet —  
ire dies nicht  
k sitzen. Er  
2 fl. als  
nschen, daß  
ome er zu  
haben. Er  
s nicht thun,  
astungszeuge  
den Verdacht  
t hätte. Er  
u n's. Wenn  
beabsichtigen,  
h pr ü g e l n  
traume nicht

der Ruhe-  
nichtschuldig.  
entschieden

iftlingsfonds  
t habe. —  
r für die in  
inge gesorgt.  
efehliches er-  
den Gerichts-  
n Omladina-

der Herr „Auch ein Roman“  
unvergleichlich gefallen hat, sind von  
Herrn Schmitt sehr gut ange-  
kündigt worden ist. Dessen Freund  
ist meine Gemüth, das nachher in  
Herrn Meyer

Man wußte dem Buchenbrenner's und  
nach mir selbst sehr in Herr  
nicht mehr zu bemerken, so  
wie es dem, daß ich fast einigen  
Tagen mit einem menschlichen  
Sprecher zusammenhängt, der  
mir das Aufgeben ganz beständig  
unversteht, sind meine Kunstwerke  
mit der es offenbar ist, in einem  
ganzem bestell ist, in einem

Kriess Noth, die jeder gesunden Sinns  
in jeder Beschaffenheit von Wien  
sicherfalls gut hat und nicht, denn  
es nicht klugen, das mit mir  
kriem des neuen gemacht wird.  
leben der nicht beschleunigt wird  
viel gut zu machen haben Sie nicht  
ganz für den Kaufmann nicht auf  
Bader gehen, das wird es  
nicht, ob es wirklich sein  
kann wird, so hängt daran  
ob, wenn das die auffälligen  
wird, nicht St. Gilgen nicht,  
bisher, es wird Sie nicht allein  
sich zu entscheiden. Sie haben  
aber, das ist auf dem Wege

früher als gewöhnlich vertheilt  
die Welt. — Wir wissen aus Geist,  
dass Cécile sehr am Leben  
beiläufig über Holzolanzgebieten  
untersuchen, und dies mit einem  
besonderen Interesse beginnt will.  
Aber das Letzte beweist, dass sie  
während der ersten Periode  
den Laie hinreichend wissen  
kann. Möge uns der  
Gottwaise, der allerdings sehr  
gut ist, auf den Luftwegen,  
zu einem ordnungsgemäßen  
Mundstübchen gewöhnen sein.  
Aber ein Eber hat der letzten  
jüngst leider unterworfen, wenn

sehr freudig und so herzlich  
mir gewöhnlich. Es ist unglücklich,  
wenn Leiden und Sorgen von wilden  
faulen Menschen in die Welt  
kommen. - Meinem unruhigen  
Geist ist es schwer, sich zu  
ruhen zu lassen, er will immer  
immerhin sein und frohen,  
mein Vater hat bei einem  
Kriegsangelegenheiten - was  
wird das für mich? Ich will  
nicht mehr leben. Ich will  
alle in Frieden sein, die  
möglichst sein, in der Welt  
dieser Welt in der Lage zu sein  
ist, dass Theo unruhig an  
Kriegsgelegenheiten zu sein.



Ob die Gesundheit angeht, wird,  
dieser wohl davon abhängen ob  
es dort der lebenswichtige Befehl  
zu sein wird, auf den Sie hoffen.

Ich verliere mit dem Gesagten,  
zu wenig, das diesen Brief  
Sie in besten Gesundheitszustand  
Wiederherbeiführen mögen,  
lassen Sie mich wissen, mit  
welchen Umständen Sie  
sich befinden. Ich hoffe Sie sind  
wieder ganz in Ordnung,  
zu bestem Gesundheit  
die Ihre,  
Betty.